

Bezugspreis:

ausser deutscher Reichs
Jahrl. . . . 18 Mark. Aussenhandel deutscher
Reichs 4 Mark 50 Pf. Reichen tritt Post- und
Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigunggebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile: kleiner
Schrift 20 Pf. Ustur „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernstaats entspr. Aufschlag.

Erscheinen:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

San Remo. 12. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit Prinz Wilhelm ist heute morgen nach Berlin zurückgekehrt.

Paris. 12. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Vor dem Untersuchungskomitee hielt Wilson die Authentizität der angefochtenen Briefe aufrecht, während Frau Limogin dabei beharrte, daß die Briefe gefälscht seien. Einige Blätter meinen, Grévy werde demissionieren, wenn die Enquête-kommission die gerichtliche Verfolgung Wilsons beschließe. — Der „Voltaire“ empfiehlt den Republikanern, sich bisförmlich des zu erwartenden Kongresses zu verständigen. — Eine öffentliche Versammlung von zweitausend Intransigenten, die gestern abend stattfand, beschloß die Bildung eines Carrickadenkomitees, falls Ferry zum Präsidenten der Republik gewählt würde. (C)

Rom. 11. November. (B. T. B.) Der deutsche Botschafter Graf Solms-Sonnenwalde überreichte heute nachmittag dem Kronprinzen von Italien die ihm vom Kaiser Wilhelm anlässlich seines 18. Geburtstages verliehenen Insignien des Schwarzen Adler-Ordens.

St. Petersburg. 12. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Das „Journal de St. Petersburg“ gibt seine Teilnahme an der Erkrankung des deutschen Kronprinzen warmen Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, daß der Heilkunst gelingen möge, dem hohen Kranken die Gesundheit wiederzugeben und ihm ein langes Leben zu erhalten.

St. Petersburg. 12. November. (Tel. d. Dresden Journ.) Das „Journal de St. Petersburg“ erklärt die Behauptung der Berliner Blätter für unbegründet, wonach ein Dekret erlassen worden sei, welches der russischen Bank und ihren Filialen verbiete, Wechsel in deutscher Sprache zu eckomplizieren. Das Journal sagt hingegen, vor 15 Jahren habe die Bank an ihre Filialen ein Rikordat verfaßt, wonin es heißt, daß jeder Wechsel in fremder Sprache, welcher auf einen russischen Platz laute, wo kein Börsennotar vorhanden sei, nicht eckompliziert werden soll, weil die gewöhnlichen Notare verweigerten, solche Wechsel im Falle der Rückeinlösung zu protestieren. Trotzdem seien deutsche Wechsel auch ohne Überziehung zur Ekkomplizierung zugelassen worden. Vor zwei Jahren seien indessen bei einer Filiale gewisse Schwierigkeiten entstanden. Kürzlich wiederholte sich ein gleicher Fall bei einer anderen Filiale. Man hatte, um Schwierigkeiten zu vermeiden, den Clienten wissen lassen, daß unter ähnlich Umständen dem Wechsel eine beglaubigte Abschrift beizufügen sei. Hieraus folge, daß die russische Bank der Ekkomplizierung von Wechself in deutscher Sprache nicht nur keine Schwierigkeiten bereit habe, sondern sogar bemüht war, die Ekkomplizierung zu erleichtern, indem sie deutsche mit beglaubigter russischer Überziehung vertheilte Wechsel auch da zugelassen habe, wo kein Börsennotar vorhanden.

Dresden, 12. November.

Von der Rundreise des Präsidenten Cleveland.

„Se. Mr. Cleveland hat soeben eine Reise durch das Gebiet der Vereinigten Staaten vollendet, welche man mag nun sagen, was man will — im letzten

Fenilleton.

Königl. Hoftheater. — Alstadt. — Am 11. November „Demetrius“. Tragödie in 5 Akten nach Schillers Entwurf von Gustav Kühne. (Neu einstudiert.)

Das Zurückgreifen auf Küchnes Versuch, durch freie Benutzung des gemalten Schillerschen Planes und des vorhandenen ehemals Torjos des Demetrius-Stoff für die Bühne zu gestalten, hat nach so langen Jahren natürlich zu einer neuen Einstudierung und Inszenierung geführt, die auch im 5. Akt durch eine neue Dekoration des Herren Hoftheatermaler Brodski, Burghart und Ranftky in Wien unterstellt und gejüngt wurde. Nicht minder machte sich ein kostümlicher Aufwand erforderlich, um für die großen Szenen der Staats- und Volksaktion dem Auge, das durch die Opernausstattung verwöhnt ist, etwas Gentigendes zu bieten. Diese Bühnen fanden denn auch eine entsprechende Aufnahme.

Auch darf man das von mehreren Hauptscenen des Stückes selbst sagen, welchem ja der hochgebildete Schriftsteller mit vollem Herzen die ganze ihm zu Gebote stehende Kraft zugeführt hat.

Zunächst tritt jetzt bei der Vorführung dieses früher vielbesprochenen, höchst mißlichen und auch von Laube in anderer Weise angefachten poetischen Bestrebens nicht mehr die mehr oder mindere Geschicklichkeit der Arbeit selbst in der Vordergrund, sondern die Darstellung, die schauspielerische Leistung, beherrscht das augenblickliche Interesse.

Gründe doch wohl der Agitation für die im Anfang des nächsten Jahres stattfindende Präsidentschaftswahl dienen sollte. Von seiner jungen Gemahlin begleitet, hat Mr. Cleveland in einem eigens für diesen Zweck hergerichteten Sonderzug mehr als 1500 Meilen zurückgelegt und 17 von den 33 Staaten der Union berührte, darunter drei zweimal. Seine Reisegefährten behaupten, er habe gegen fünf Millionen amerikanischer Bürger gesieht und begrüßt, und mehr als einer Million die Hand gedrückt. Mag die letztere Biffer auch übertrieben sein, so steht es doch fest, daß Mr. Cleveland schon am vierten Reisetage von all den unzähligen Händedrücken Blasen an den Fingern hatte, und daß in Greensburg (Kentucky) Arzte konsultiert werden mußten, weil der Präsident angeblich an rheumatischen Schmerzen im rechten Oberarm litt. Die Feierlichkeiten, welche allerorten zu seinen Ehren veranstaltet wurden, waren so grotesk - gehäuftlos, wie nur die Yankees sie erfinden können. Man hat den Präsidenten jubelnd, umarmt, gestoßen, mit den Elbogen traktiert, auf dem Da- und Du-Fuß behandelt, vor den Kamzeln herab gejagt, in den sozialistischen Klubs geschmäht, kurz die ganze Reise unterteilt sich von einem amerikanischen Wahlfeldzug nur durch die Gegenwart der Frau Präsidentin. Diese junge Dame hat überall den vorzüchlichen Eindruck hinterlassen und die Aussichten ihres Gemahles für die nächste Präsidentenwahl gewaltig zu seinen Gunsten erhöht.

„Man muß gestehen,“ schreibt der New-York-Herald, „daß der Präsident seit anderthalb Jahren einen wahren Schuhengel in der Gestalt seiner reizenden Frau zur Seite hat. Mrs. Cleveland ist keine griechische Schönheit, aber sie besitzt eine unbeschreibliche Liebenswürdigkeit und die Herzen des Volkes fliegen ihr förmlich zu. Sie wurde „Königin“ ihres Landes, nachdem sie kaum die Schule verlassen hatte, aber mit wunderbarer Schwilligkeit und außerordentlichem Lichte lebt sie sich in die Obliegenheiten ihrer hohen Stellung ein. Sie hat ihrem Gemahle unzählige Freunde erworben, welche Hochmut und Unnahbarkeit ohne Zweifel zu dessen Feinden gemacht hätten.“

Mr. Cleveland ist sich dessen wohl bewußt, ein Zwischenfall, der sich auf der Reise zutrug, bezeugt dies deutlich genug. In Nashville (Tennessee) bewilligte die Menge das Präsidentenpaar mit dem Auge: „Hoch Frau Cleveland! Hoch Ihr Mann!“ — „Halt!“ rief die junge Frau unter Lachen. „Ihr spannt ja den Pfeil vor die Pfeile!“ — „Das schadet nichts“, bewertet ihr Mr. Cleveland, „der Adler wird deshalb ebensofort gepflogen.“

In einer andern Stadt des Südens war der Empfang etwas weniger freundlich. Ein altes Weib war noch der Präsidentin eine Rutschbude, welche die junge Dame gerade ins Gesicht troff. Die Wut des Volkes überstieg alle Grenzen. Man stürzte sich auf die Ungläubliche und hätte sie sicher getötet, wäre es nicht der Polizei mit Mühe und Not gelungen, sie der rasenden Menge zu entreißen. Der „New-York Herald“ verschweigt den Namen der Stadt, wo sich dieser unangenehme Zwischenfall zutrug, um die Bürger des selben nicht in Verzug zu bringen. Übrigens war dies das einzige größere Missgeschick, welches dem Präsidentenpaar auf seiner Reise begegnete, der einzige Unfall, welcher die Heiterkeit des Mrs. Cleveland hätte trüben können. Sie lebt von dieser langen Pilgerfahrt durch zum größten Teil doch ungebildete, schlecht ergogene und auf jeden Fall schrecklich lärmende Menschenmassen so frisch, so rosig, so lächelnd heim, als ob sie einem jener glänzenden Feste beigewohnt habe, welche die Millionäre von Washington und New-York nicht müde werden, zu ihren Ehren zu veranstalten.

Diese Darstellung bot dem auch in einigen ihrer Spalten eine recht erfreuliche Wirkung dar.

Ganz besonders verdiente die Wahrheit und Innerlichkeit des Ausdrucks hervorgehoben zu werden, welche bei Tel. Ulrich in der Rolle der Marfa zur Geltung kam. Sie beherrschte den Erfolg des Abends.

Die Titelrolle wurde von Hrn. Grunert mit jener Nervenaufregung und Anspannung gegeben, welche bei diesem Schauspieler oft zu vorwegnehmlich sichtbar wird und seine begeisterte, aber im wiederkehrenden Tempo und in den Tonhebungen stehende Beeweise, ja vielmehr Dellaclama noch verdeckt und oft durchaus undeutlich werden läßt. Zugleich möchte ich vor einer zu heftigen, verzerrten Rimpl und mit dem fortwährenden Spiel der Augenbrauen und der hinauf- und hinunter gezogenen Stirnhaut dringend warnen.

Tel. Breiter jah als Marina sehr gut und charakteristisch polnisch aus. Sehr glaubhaft und würdevoll wirkte Dr. Walther als König Sigismund.

Die Rolle des Baron, die Dr. Borch sehr wissenschaftlich gab, ist schwierig. In dem Augenblick, da Borch in Aktion und innere Bewegung kommt, wird er ganz und gar von Jesimoff in den Schatten gestellt. Dr. Klein legte in dieser Episode eine Fülle schwäpferischen Könnens mit vorsätzlichem Erfolg dar.

Auch Dr. v. d. Osten gab seinem Sapieha einen trefflichen Kratzefekt.

Das Zusammenspiel im polnischen Reichstag (1. Akt)

blieb sehr weit hinter dem Einbruck zurück, den diese gewaltige Scene machen soll und muß. O. S.

Konzert. Freitag, den 11. November. Das zweite Symphonie-Konzert der Königl. Kapelle unter

Gegen Mr. Cleveland erhebt man hinsichtlich seiner Reise nur einen einzigen Vorwurf: Er ist an Lincoln's Grab vorübergefahren, ohne sich die Mühe eines Aufenthaltes zu nehmen. Republikaner wie Demokraten erklären sich tief verletzt durch diefeindliche Rücksicht gegen einen Mann, der ermordet wurde, weil er mit einem Federzug 9 Millionen Menschen die Freiheit schenkte. 9 Millionen muss man wissen, ist die gegenwärtig gangbare Ziffer hinsichtlich der Sklavenbefreiung. In Wirklichkeit waren es freilich nur 4 Millionen, aber aller 5 Jahre fügen die Volksrechner, wenn sie auf die große That des Jahres 18-19 zu sprechen kommen, eine kleine Million hinzu. Je höher die Zahl, um so vorzüglicher die Wirkung, und Schaden bringt ja diese unschuldige Falschaffaide niemandem.

Nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt hat Mr. Cleveland eine Proklamation erlassen, gemäß welcher am 24. November d. J. durch die ganze Union ein Bei- und Danktag abgehalten werden soll. Leider verbietet uns der Raum eine Überzeugung dieses merkwürdigen Erfolges mitzuteilen. Die Verfolgung wird mit der Erkenntnis begründet, welche Mr. Cleveland durch seine Reise erlangt hat, daß der allmächtige Gott das versiegte Jahr hindurch die Amerikaner mit Glück und Wohlgerücht gesegnet habe, wie selten zuvor. Das ganze Schriftstück ist in so frommen Ausdrücken abgefaßt, von so tiefer christlichen Geiste erfüllt, daß es der Mehrzahl europäischer Demokraten und Republikaner ein wenig sündhaft in die Ohren klingen müßte. Ganz anders ist die thalidatische Mitteilung, daß die Doktoren Schröter und Schmidt bereits abgereist sind. Dr. Krause bleibt noch in San Remo. Die Abreise des Prinzen Wilhelm ist nahe bevorstehend. Der Kronprinz, der zwei Tage zu Hause geblieben war, ist wieder nachmittags ausgefahren. Seine freundliche Wonne wurde freudig bewertet.

Ankündigung von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brundrett, Commissair des Dresdner Journals.
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Sud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Deutscher & Co.; Berlin: Inselbundeskunst; Stralsund: G. Müller Nachfolger; Hanover: C. Schröder; Halle a. S.: J. Beck & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals,
Dresden, Zwingstrasse 20.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1295.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

tischen dieser Blätter aufzugeben haben die wiederholten Untersuchungen der Kreise die freudig zu begrüßende und schlimme Behörnisse einsteuern verdrängende Thatsache ergeben, daß sich ein operatives Eingreifen von außen zunächst als unnötig und eine innere Operation noch als aussichtsbar dargestellt hat. Weiteren Entwicklungen zufolge wird der hohe Patient bis zur Befreiung der Ansiedlung in San Remo verbleiben und sodann nach Berlin befußt weiteren wissenschaftlichen Beobachtung übergeführt werden. Möge sich die Hoffnung, welche sich infolge dieser Nachrichten aller Kreise der Bevölkerung bemächtigt wird, später als eine gereiftete Rücksicht herausstellen. — Der „Nat. Zeitg.“ entnehmen wir noch die thalidatische Mitteilung, daß die Doktoren Schröter und Schmidt bereits abgereist sind. Dr. Krause bleibt noch in San Remo. Die Abreise des Prinzen Wilhelm ist nahe bevorstehend. Der Kronprinz, der zwei Tage zu Hause geblieben war, ist wieder nachmittags ausgefahren. Seine freundliche Wonne wurde freudig bewertet.

Die „West. Pol. Nachr.“ schreiben folgendes:

Es ist eigentlich zum Verwundern, daß die gelenkt bekannte Maßnahme der Reichsbank, nach welcher die feierne Beliebung russischer Werte ausübt, in weiteren Kreisen hat überredet werden können. Man darf sich wohl zu der Annahme berechtigt halten, daß die seit einem halben Jahr, wegen auch von ausgelössten und seitens hervorragender Organe der deutschen Presse unterstützten Warnungen das Publikum auf den Eintritt einer derartigen Bewegung vorbereitet haben möchte. Denn es ist im Grunde doch war erfolgt, was erwartet wurde. Was und betrifft, so haben wir um so weniger Anlaß, unsere Begehrung über die Entwicklung der Dinge mit besonderer Geschäftigkeit zu verfolgen, als ja der Thaibau und an sich schon andere Rechtfertigung in umfassender Weise bestehen. Erinnern aber dürfen wir davon, daß wenn von allen einzuhören und es mit den Interessen der deutschen Kapitalgläubiger Auflands wohlmeinten Seiten immer und immer vor dem Bearten in der gewohnten Vertrautheit gewarnt worden ist, diese Handlungswise einzig und allein der Übergangung entspringt, daß es patriotische Pflicht sei, die wirtschaftlichen Interessen unserer in russischen Werten engagierte Kreise wahrzunehmen. Auf dem Boden wirtschaftlicher Absicht — ja Rache — erwachten, will die eingangs erwähnte Maßnahme der Reichsbank auch nur in die Zukunft ein, aber freilich so nachhaltig als möglich werden. Es ist das eine Tendenz, welche objektive Beurteilung des soeben beobachteten Standpunktes auf nur beigefügten können. Denn ihnen ist es nur zu gut bekannt, wie seit Jahren bereits von Russland alles geschicht, um das deutsche Erwerbsleben, Landwirtschaft, Industrie, also auch das deutsche Kapital, planmäßig zu schwächen, zu ruinieren. Die neutrale und nicht ganz wenigen beseitigende Reaktion der Kreise haben wir in der Verklärung vor uns, welche Wohl, die in deutscher Sprache aufgestellt sind, von der Konzentrierung in Russland ausdrückt. Unter solchen Umständen wird kein billig denkender Mensch es uns verzeihen, wenn wir uns nur endlich zu Rechenschaften gezwungen werden, wenn es immerhin so kommt, daß nicht noch weitere Kreise des Kleinkapitalbestandes aus den organisierten Waren gegangen und sich ihren Besitzes an Außenmarkten bei Seiten zu hohem Preis entledigt haben. — Wenn übrigens nicht gelingt sein soll, daß es jetzt dafür definitiv zu spät wäre.

Die „Königl. Zeitg.“ schreibt in derselben Angelegenheit: Die Einstellung der Beliebung russischer Werte durch die Reichsbank beweist, wie tief in allen möglichen Kreisen die fortgelegten Kränkungen und Nadelstiche empfunden werden, welche auf wirtschaftlichem Gebiete die gegenwärtigen Machthaber in Russland dem deutschen Handel in immer häufigerer Abwechslung und Verstärkung zuzufügen sich bestreben. Es darf jetzt daran erinnert werden, daß bereits Mitte Juli die „Königlische Zeitung“ in der Lage war, mit aller Bestimmtheit darauf hinzuweisen, daß eine solche Maßregel in Erwägung gezogen war. Damals fand die Meldung den lebhaftesten Widerhall in der Berliner Blätter, die über dieselbe schlecht unterrichtet waren. Während das Reichsbankdirektorium sich vor der Hand auf Entstehung der Beliebung russischer Werte beschränkt hat, werden auch in den allerlängsten Tagen

Dresden, 12. November. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre Königl. Hoheit der Prinz Georg und die Prinzessin Mathilde werden sich morgen Mittag zu einem mehrjährigen Aufenthalt nach Schloss Sibyllenort begeben.

* Berlin, 11. November. Se. Majestät der Kaiser fühlte sich auch heute bedeutend wohler und wurde mittags beim Aufziehen der Wachtparade von einer vielfältigsfähigen Menge enthusiastisch begrüßt. Später konferierte der Monarch längere Zeit mit dem Minister v. Puttkamer und dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck.

Über das Befinden Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit

der Kronprinzen liegt heute eine, durch die Arzte Makienz, Schröter, Schrader, Krause, Schmidt und Howell gegenzeichnete Mitteilung im „Reichsangehörigen“ vor. Dieselbe beschäftigt sich lediglich mit der erst in den letzten Tagen im Achtelkopfe des Kronprinzen aufgetretenen Schwellung, betreffs deren die Hoffnung ausgesprochen wird, sie werde „unter dem Gebrauch geeigneter Mittel bei dem ausgesuchten Verhalten des hohen Patienten“ wieder zurückgehen. Diese Nachricht, welche den Kernpunkt der Behörnisse des deutschen Volkes völlig umgeht, ist die einzige offizielle Meldung, die vorliegt. Im übrigen verläuft in der gegenwärtigen, alle auf tiefe Berühmtheit gerichteten Teil der deutschen Presse, welchem man sonst infolge gewisser ihm zugefügter Bezeichnungen eine besondere Würdigkeit zu beilegen geneigt ist, eine durchwegs fröhliche und auf jeden Fall schrecklich lärmende Menschenmasse so frisch, so rosig, so lächelnd heim, als ob sie einem jener glänzenden Feste beigewohnt habe, welche die Millionäre von Washington und New-York nicht müde werden, zu ihren Ehren zu veranstalten.

Die „Königl. Zeitg.“ schreibt in derselben Angelegenheit: Die Einstellung der Beliebung russischer Werte durch die Reichsbank beweist, wie tief in allen möglichen Kreisen die fortgelegten Kränkungen und Nadelstiche empfunden werden, welche auf wirtschaftlichem Gebiete die gegenwärtigen Machthaber in Russland dem deutschen Handel in immer häufigerer Abwechslung und Verstärkung zuzufügen sich bestreben. Es darf jetzt daran erinnert werden, daß bereits Mitte Juli die „Königlische Zeitung“ in der Lage war, mit aller Bestimmtheit darauf hinzuweisen, daß eine solche Maßregel in Erwägung gezogen war. Damals fand die Meldung den lebhaftesten Widerhall in der Berliner Blätter, die über dieselbe schlecht unterrichtet waren. Während das Reichsbankdirektorium sich vor der Hand auf Entstehung der Beliebung russischer Werte beschränkt hat, werden auch in den allerlängsten Tagen

Berwls glücklicher Einfall!

Eine Bilderwohntheorie
von Blanche Willis Howard.

Autonome Übersetzung aus dem Englischen u. H. S.

(Göttingen.)

„Berwls glücklicher Einfall!“ Bin ich denn noch am Gangelsponde? Bin ich nicht müßig? (Das war Thatsache, er zählt genau 21 Jahre, 3 Monate.) Hat ein Ehemann nicht das gute Recht, auf seiner Hochzeitsreise dahin zu gehen, wo es ihm paßt, und zu bleiben, so lange er will? Und wenn ich einen Monat in Owls Stoof hätte spielen wollen, was ginge das das „Fagot“ an? Gehört Owls Stoof etwa nicht mein? Es ist nebenbei eins sehr angenehmer, gefundener Aufenthalt, soll ich mit